

Nekr
G
41



8775 g

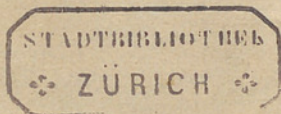
Nekr G 0041

Zum Andenken

an

Herrn

Adolf Guyer-Zeller



4



S
eyer - Keller.

Geb. 1. Mai 1839.

gest. 3. April 1899

Ansprache

gehalten von

Herrn Pfarrer Wolf in Bäretsweil

bei Ankunft des Trauerzuges im Neuthal, vormittags 6. April 1899.

Verehrteste Leidtragende!

Geehrteste Anwesende!

Zur kurzen Rast vor der ewigen Grabesruhe bist du hier eingekehrt, teurer Entschlafener! Hier, wo einst deine Wiege stand, steht nun die Totenbahre; wo man sich einst deiner Geburt freute, da klagt nun über deinen Tod eine grosse, trauernde Gemeinde.

Der Kreislauf der dir von Gott bestimmten Jahre ist nun erfüllt, schneller, als du es vielleicht erwartet, rascher, als wir Alle es geahnt. Aus der Zahl derer, die vor wenig mehr als einem halben Jahre droben im Saale in frohem Kreise um dich, als ihrem Mittelpunkt, ver-

sammelt waren, bist du als der Erste von uns geschieden; wer hätte dies damals vermutet?

Tot nun und für ewig stumm ziehst du zum letzten Male hier ein, um bald für immer von dannen zu gehen; doch noch für wenige Stunden willst du da ruhen, wo eine glückliche Jugendzeit dir gelacht, unvergesslich durch die innige Liebe der teuren Eltern, wo deines eigenen Hauses Glück auch so herrlich erblühte; an der Stätte, die wohl nicht die schönste, aber dir wohl die liebste war von allen; zur kurzen Ruhe noch einmal, wo du so oft ausgeruht von tausendfachen Mühen und Sorgen, wo du den rastlos strebenden Geist entladen von allen Lasten; ein stiller Ort der Zuflucht aus dem Kampf- und Weltgewühle, wo Geist und Seele wieder gesunden konnten, indem sie gleichsam liegen durften an der Brust der Mutter Natur und trinken Vergessenheit in allen Widerwärtigkeiten.

Doch hier war ja auch wieder der Geburtsort so mancher hochfliegender Gedanken, so mancher Pläne ebenso segensreich als kühn; dies die Geburtsstätte so mancher auch für das Wohl unserer Gemeinde dienender Bestrebungen. Ich darf da wohl auch im Namen der Gemeinde, auf deren Boden wir stehen, an diesem Sarge den herzlichsten Dank aussprechen für Alles, was der Verblichene derselben gethan, nicht bloss dafür, dass er in gemeinnütziger Beziehung der Gesamtheit wie Einzelnen gegenüber eine

stets offene Hand hatte und dies meistens in der Stille, sondern auch, dass er so viele Jahrzehnte hindurch durch Arbeitsgelegenheit in Hunderte von Händen das tägliche Brod legte; endlich noch dafür, dass er durch seine rastlosen Bemühungen der letzten Jahre zu den alten Segnungen durch die Förderung der in Aussicht stehenden Bahnbaute eine noch grössere Wohlthat für die Zukunft hinzugefügt. Nur Schade, dass er seinen so lange gehegten Lieblingswunsch nicht mehr erfüllt sehen durfte. —

Die Arbeiter haben in dem lieben Entschlafenen etwas wie einen Vater verloren, einen Herrn, nicht von den strengen und gefühllosen, sondern den gelinden, milden und freundlichen; einen, der sich trotz der hohen gesellschaftlichen Stellung, die er einnahm, nicht zu stolz fühlte, sich in ihrem Kreise niederzulassen und als ein Fröhlicher mit Fröhlichen sich zu freuen; einen Herrn, der vor der Arbeit wie vor den Arbeitern Hochachtung empfand, da er selber ein Arbeiter sondergleichen und in der Arbeit unermüdlich war. Geradezu riesenhaft ist ja die Arbeitslast gewesen, die auf seinen Schultern lag; mit seinem rastlosen Fleiss und seiner alle Hindernisse überwindenden Energie kann und soll er uns ein Vorbild sein, bis einst auch uns die höhere Macht des Todes in den Arm fällt und Gott uns zuruft: Bis hieher und nicht weiter! es ist dir gesetzt zu sterben. —

Ihnen aber, verehrteste Leidtragende, die Sie in dem lieben Verstorbenen das Meiste verloren haben, den innigst geliebten Gatten, den treubesorgten Vater, spreche ich persönlich und im Namen dieser ganzen trauernden Gemeinde das herzlichste Beileid aus, indem ich Sie wohl versichern darf, dass die gesamte Arbeiterschaft wie die ganze engere und weitere Heimat dem teuren Entschlafenen ein dankbares Andenken bewahren werden. Ruh sanft! Schlaf wohl!



Gedächtnisrede

gehalten von

Herrn Pfarrer von Wyss

in der Kirche zu Bauma.

Verehrte Leidtragende!

In tiefer Trauer sind wir hier versammelt, um einem so unerwartet früh heimgegangenen und nun in Gott ruhenden hochverehrten Freund und Mitbürger die letzte Ehre zu erweisen. Wie ein Lauffeuer hatte schon am Ostermontag von Haus zu Haus die erschütternde Kunde sich verbreitet, dass Herr Adolf Guyer-Zeller in Zürich plötzlich infolge eines Herzschlages abberufen worden sei. Ja, eine tieferschütternde Kunde war und ist es, die manches Herz erbeben machte. Es war uns, wie wenn im Walde draussen eine mächtige, wetterharte Eiche, die schon manchem Sturm getrotzt, von einem über-

gewaltigen Orkan erfasst, mit einem Male niedergeworfen wird, weil die nötige Widerstandskraft sie verlassen. Da erbebt der Boden, auf dem sie gestanden, und erzittern die Bäume, die sie umgaben. So war ohne Zweifel für Viele aus uns ein tiefer, ernster Schreck unser erstes Gefühl und wir sagten uns: „Ach Herr, wie kurz ist doch unser Leben! Wahrlich, es ist nur ein Hauch, der eine kleine Zeit währet, bald aber verschwindet! Wie zerbrechlich sind unsere Kräfte! Wie gewaltig redest du an unsere Seele und mahnest: Bedenket doch Alle, wie bald auch euch die letzte Stunde schlagen kann. Mitten wir im Leben sind vom Tod umfassen.“

Zu dem grossen Schreck gesellte sich aber sogleich ebenso tiefes Leid um den so plötzlich dahingerafften Freund, dem es vergönnt gewesen so hohe Staffeln der Macht und Ehre erreichen zu können, dank seiner ausserordentlichen Begabung und Energie, und der nun auf einmal sein grosses Arbeitsfeld verlassen musste, und innige Teilnahme für seine so schwer heimgesuchte Familie. Manches Auge stand in Thränen, als diese Todeskunde sich verbreitete; denn wenn der Entschlafene manche Neider hatte und auch Gegner, die ihm übel wollten, so besass er nicht minder zahlreiche Freunde, welche den Edelmut seines Herzens kannten und fühlten und ihm Dank wussten für manches gute Wort, für manche stille gute That.

So sind sie denn herbei geströmt, aus Nah und Fern, Angehörige aller Stände und Volksschichten, um den Verstorbenen zum Grabe zu geleiten. Denn er gehörte nicht nur unserm Zürcher Oberlande und unserm Kanton, sondern dem weitem Vaterlande an, und sein Name, der hier zu Lande jedem Kinde vertraut ist, war noch weit über die Grenzen unsers Schweizerlandes hinaus bekannt und geachtet.

Nun soll nach dem eigensten, persönlichen Wunsch des Entschlafenen die Stätte seiner Geburt, unser schönes Oberland, das er so genau kannte, wie Wenige es kennen und dessen Vorzüge er so beredt zu rühmen wusste, es soll auch seine entseelte Hülle zur friedlichen Grabesruhe aufnehmen. Denn hier ruhen seine Eltern, denen er zeitlebens in edler Pietät und innigster Liebe sich verbunden fühlte und deren Grabesstätte er jedesmal, wenn er zur Sommerszeit im Neuthal wieder Wohnsitz nahm, besuchte; sein Auge wurde feucht, wenn ihr Bild in seiner Erinnerung wieder lebendig ward und nichts Schöneres und Lieberes konnte er sich denken auf die Zeit seines dereinstigen Heimgangs, als an ihrer Seite ruhen zu dürfen.

Und nun lasst mich in kurzen Zügen ein Bild der Erinnerung an den Entschlafenen selbst, ein Bild seines Lebens und Wesens zeichnen, so gut es mir und von dieser Stätte aus möglich ist. Ich unterziehe mich dieser Pflicht um so

lieber, als ich Zeit meines Lebens ihm zu unvergesslichem Dank verpflichtet bin für so viele Freundschaft, die er und die Seinen mir und meinem Hause erwiesen haben.

Adolf Heinrich Guyer ward geboren am 1. Mai 1839 als jüngstes Kind seiner Eltern Rudolf Guyer und Magdalena geb. Wepf, im nahen Neuthal, das, obwohl zu Bäretswil gehörend, doch allezeit auch mit Bauma ebenso enge Beziehungen gehabt hat. Es ist in unserer Gegend Jedermann bekannt, was für tüchtige und hervorragende Männer sein Vater und sein Oheim Statthalter Heinrich Guyer gewesen sind. Von ihnen ererbte der Entschlafene seine geistige und körperliche Kraft und Grösse, die Gabe, ins Grosse zu wirken, mit Einsicht und Thatkraft das ins Auge gefasste Ziel zu verfolgen, und den weiten Blick, über die engen Grenzen des Heimortes hinaus auf die Verhältnisse und Bedürfnisse grösserer Kreise. Und von seiner geistig ebenbürtigen Mutter hatte er das edel-denkende tief und warm fühlende Gemüt. Eng verbunden mit diesen seinen Eltern und seinen beiden Schwestern verlebte der Verewigte eine gar glückliche Jugend. Nachdem er hier in Bauma die Primar- und Sekundarschule durchlaufen, trat er zu weiterer Ausbildung an die Industrieschule und hernach ans Polytechnikum in Zürich über, worauf noch ein ferneres Studienjahr in Genf und ein Aufenthalt in Havre folgte.

An diesen Orten erwarb er sich die soliden, technischen Kenntnisse, die ihm in seinem spätern Wirken so wohl zu Statte kamen. Seine ungewöhnliche Arbeitskraft und sein unermüdlicher Arbeitseifer ward aufs Günstigste unterstützt durch seine leichte Auffassungsgabe, seinen seltenen Scharfsinn und sein ausgezeichnetes Gedächtnis. Aber nichts lag ihm ferner, denn nur als Spezialist auf ein einzelnes Fach allein sich zu werfen. Er arbeitete unablässig auch an seiner allgemeinen Bildung. Allem Niedrigen und Gemeinen war seine Seele feind; es lebte in ihm eine ideale Begeisterung für alles Edle, Schöne und Gute. Ungleich vielen Jünglingen, die leider ihre Talente und ihre Jugendkraft nutzlos verschwenden, bewahrte er sich auch im fröhlichen Lebensgenuss — unter Gottes Gnade — einen sittlich unantastbaren Charakter, der die, die ihn näher kannten, mit hoher Achtung erfüllen musste.

Wie selten Einem ward dem strebsamen Jüngling reichste Gelegenheit durch weite Reisen sein Wissen und seine Bildung zu erweitern. Was ihn in immer weitere Fernen trieb, war nicht nur das Verlangen, die Welt zu sehen, nicht nur der Genuss, den das Reisen gewährt, sondern auch das Verlangen durch eigene Anschauung die eigentümlichen Vorzüge fremder Völker kennen zu lernen, wie er denn über seine Reiseerlebnisse und Eindrücke ein einlässliches Tagebuch geführt hat. Es giebt wohl

wenige europäische Städte und Länder von Bedeutung, die er nicht gesehen. Noch als Jüngling durchschiffte er den Ozean, um sich in der für Industrie und Handel immer wichtiger werdenden neuen Welt Nord-Amerikas umzuschauen. Aber auch das Land der Pharaonen mit seinem Nil und seinen Pyramiden betrat sein Fuss und des Landes Kanaan geweihten Boden, um diese Stätten der ältesten Kultur und der grossen Ereignisse vergangener Zeiten, von denen er in Büchern gelesen, selbst zu sehen. Mit welcher Begeisterung erzählte er auch in spätern Jahren noch etwa von dem, was er damals geschaut und erlebt. Es war eben ein tiefes Bedürfnis des Gemüts, ja auch ein ernst religiöses Gefühl, das in der Anschauung jener für uns Christen durch hl. Erinnerung geweihten Orte seine Befriedigung suchte und fand.

Wenn der Dichter mit Wahrheit sagt: „Es bildet ein Talent sich in der Stille — und ein Charakter sich im Strom der Welt“, so ist Beides in eigenartiger Weise bei dem Entschlafenen in Erfüllung gegangen. In der Stille reifte in ihm heran, was später von ihm in That umgesetzt werden sollte. Ein hochfliegender Idealismus war gepaart mit dem stärksten Realismus, der sich denken lässt. Er verstand es mit den gegebenen Faktoren zu rechnen und die Gestaltung künftiger Jahrzehnte im Geiste vor auszuschauen wie Wenige. Und er besass einen kühnen un-

erschrockenen Wagemut und eine bisweilen fast erschreckende Rücksichtslosigkeit in der Verfolgung seiner Ziele, die ihn dazu trieb, die schwierigsten Andern unmöglich scheinenden Aufgaben an die Hand zu nehmen. „Wo ein Wille, da ist ein Weg“: Dieses Sprichwort ist wie gemacht, um seine Geistesnatur zu charakterisieren.

Ich enthalte mich, auf eine Schilderung seiner ungemein ausgedehnten Thätigkeit auf dem Gebiet der Industrie, des Handels und besonders des Verkehrs und der Verkehrswege einzutreten. Es möge dies andern kompetentern Beurteilern überlassen bleiben. Das aber glaube ich, wenn er noch leben würde, so könnte er selber allein uns ganz genauen und getreuen Aufschluss geben, was seines Strebens innerste Triebfeder und letztes eigentliches Ziel war.

Wir wenden uns lieber noch zu dem, was seine Familie an ihm hatte, und was er für unsere Gegend, seine engere Heimat gewesen ist.

Ein schönes, glückliches Familienleben war ihm beschieden. Seiner Gattin, mit der er im Frühling 1869 sich zum Bund fürs Leben vereinigt, und seinen drei Kindern, die Gott ihm schenkte, war er mit treuester Liebe zugethan. Es war ihm ein Herzensanliegen, seinen Kindern durch seinen väterlichen Rat und Einfluss und die Ausbildung, die er ihnen zu Theil werden liess, den Weg zu ihrem Glücke, so weit Menschen dies können, zu eröffnen. Im Kreise der Seinen

fand er in den allerdings meist sehr spärlich zugemessenen Mussestunden die willkommenste Erholung. Wie tief und schmerzlich empfinden sie Alle, auch seine Schwestern und übrigen Anverwandten, es jetzt, welch' unersetzlichen Verlust sie durch seinen so schnellen Hinschied erlitten haben!

Wie viele Andere aber haben auch seine Güte und sein Wohlwollen erfahren dürfen! Die kleinen Feste, die er z. B. je und dann seinen Fabrikarbeitern veranstaltete, die Gaben der Anerkennung, mit denen er sie, besonders die angestammten und bewährten Arbeiter und Arbeiterinnen bedachte, gaben ihnen Zeugnis von seinem Wohlmeinen und wenn er dann mit seinem leutseligen Wesen und seinem fröhlichen Humor unter sie trat, wie wohl that ihnen das! Fürwahr, er wird auch bei ihnen unvergessen bleiben!

Und wenn er begabte junge Leute kannte, welche gern einen rechtschaffenen Beruf erlernt hätten, aber dazu die nötigen Mittel entbehrten, da liess er sich gerne bereit finden sich ihrer auch mit der That anzunehmen. Nur Wenige wissen, wie viel Gutes er im Stillen gethan; denn er hielt streng darauf, dass es im Verborgenen bleibe.

Allerdings war er auch nicht selten streng bis zum Schein der Härte im Verhalten gegen Untergebene und Fremde, aber nur, wenn er

glaubte, es sei etwas Unrechtes mit im Spiele. Dass auch er irren konnte in der Art, wie er die Menschen und die Dinge beurteilte, das wird Niemand leugnen können. Wo ist ein Mensch, der nicht manchmal irrt und fehlgreift, bald indem er zu viel, bald weil er zu wenig Vertrauen schenkt? Aber das wird Niemand sagen können, der Entschlafene habe trotz besserer Einsicht, ja mit Wissen und Willen irgend Jemand kränken und beleidigen wollen. Sein starkes, zur Heftigkeit geneigtes Temperament, sein energischer Wille, seine Entschlossenheit, die nicht leicht Widerspruch duldet, mochte wohl dann und wann wehe thun und verletzen, aber wer ihn kannte, weiss auch davon zu erzählen, wie gern er den erkannten Irrtum wieder gut gemacht und wie bereit er überhaupt war, Gemüter zu versöhnen, die er entzweit sah.

Der Entschlafene rechnete es sich zur Ehre an, ein Sohn des Zürcher Oberlandes, ein Sohn unserer Berge zu sein. Und diese bei allem Streben in weite Ferne hinaus nie verleugnete Heimatliebe, die in der Pietät gegen sein geliebtes Elternhaus wurzelte, ist einer der schönsten Züge seines Charakters gewesen. Und dass er für diese seine Heimat auf seine Weise Vieles that, dass er für sie bei Gelegenheiten seine Person und seinen ganzen Einfluss einsetzte, werden ihm Viele auch später noch danken. Es herrscht ja nur eine Stimme, dass ohne ihn

an ein Zustandekommen des neuen Verkehrsweges nach dem Zürichsee hin nie zu denken gewesen wäre.

Aber jetzt ist der so unternehmende, nimmer rastende Mann nach Gottes unerforschlichem Rate aus der Menge all' seiner Arbeiten, Pläne und Entwürfe plötzlich abberufen worden, abgerufen aus einem lieben Familienkreise an demselben Tage, da — o seltenes Geschick! — Gottes Güte ihm noch ein zweites Enkelkind bescheerte, abgerufen in einem Alter, wo wir alle und auch er selbst noch auf ein langes erfolgreiches Wirken hoffte! Er, der einem Pionier zu vergleichen war, welcher unerschrocken voran dringt und Bahn bricht durch Hindernisse, vor denen hundert Andere zurückgewichen wären, er ist jetzt ein stiller Mann geworden. Nach kurzer Krankheit ist seine ungewöhnlich kräftige gesunde Natur erlegen. Er hatte nicht Zeit krank zu sein, er hat auch dann noch rastlos fortgearbeitet, als die Aerzte ihn dringend mahnten, sich Ruhe und Erholung zu gönnen. Er hat sich selbst zu viel zugemutet. Auch den Kräften des Stärksten sind Grenzen gesetzt. Aber ist es nicht ein schönes Sterben so mitten aus der Arbeit heraus? Wie schwer wäre dem Verewigten langes Siechtum geworden! Dürfen wir nicht, wenn auch tief bewegt und betrübt über seinen jähen Hingang, dennoch im Hinblick auf ihn selbst mit dem Wort der heiligen Schrift sagen: „Der Herr hat ihn

gegeben, der Herr hat ihn genommen, gelobet sei der Name des Herrn!“

Gewiss, es giebt ungewöhnlich schwere Prüfungen, wie jetzt eine solche über dieses vom Glück sonst so gesegnete Haus gekommen ist. Es giebt Lebensschicksale, wo es schwerer ist das Vertrauen auf Gottes unendliche Güte, Liebe und Weisheit festzuhalten. Dass unerwartete Geschehnisse, schmerzliche Trauerfälle nun einmal zum Erdenleben gehören, wissen wir Alle. Aber das bietet noch nicht wahren Trost, wirkliche Beruhigung für's Herz. Als Christen glauben wir an eine höhere göttliche Leitung aller Dinge, auch unseres Lebens, und in diesem gläubigen Vertrauen zu der unwandelbaren Liebe und Treue Gottes, welche uns alle Dinge will zum Besten dienen lassen, darin erst gewinnt das menschliche Herz in Trübsalsnot den Trost, dessen es so notwendig bedarf, und den Mut, der es aufrecht hält und vor dem Verzagen bewahrt. In dieser festen Zuversicht hat auch der Entschlafene selber gestanden, wie uns manche vertrauliche Aeussderung von ihm bewies und wie auch seine Fassung auf dem Kranken- und Sterbebette zeigte. — Weinend und trauernd stehen wir an den Gräbern, wo wir von unsern Lieben Abschied nehmen mussten, und es übermannt uns das schmerzliche Gefühl, wie wahr immer wieder das ergreifende Liedeswort ist: „Es ist bestimmt in Gottes Rat, dass man vom Liebsten, was man hat, muss scheiden.“

Aber in den bitteren Trennungsschmerz legt der Herr, unser Heiland, den lindernden Balsam seines Trostwortes: „Fürchte dich nicht, glaube nur! denn was ich thue, weisst du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren!“ Gewiss wird sich dies auch jetzt erfüllen an denen, die er heimsucht.

Es ist am zweiten Ostertag gewesen, dass der himmlische Vater den unvergesslichen Freund heimrief, nachdem er noch den festlichen Klang der Osterglocken hatte hören dürfen, an einem Tag, da durch alle Lande die frohe Botschaft geht: „Christus Jesus ist erstanden! Der Tod ist verschlungen in den Sieg!“ O wie herrlich tröstend erklingt solche Osterbotschaft an die Sterbebetten, über die Gräber hin, in trauernde Herzen hinein: „Ich bin die Auferstehung und das Leben! Wer an mich glaubt, ob er schon stirbt, wird doch leben!“

Darum zu Ihm blickt auf, ihr lieben Hinterlassenen und Gott gebe es, dass Ihr mit dem Psalmisten werdet sprechen können: „Warum betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde Ihm noch danken, dass Er meines Angesichtes Hülfe und mein Gott ist“.

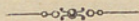
Und wenn Ihr etwa wiederkehret in dieses stille Thal und an Eures teuern Heimgegangenen Grab hintretet, möge euch dann stets tröstend durch die Seele ziehen, was der Liederdichter sagt:

„Vater, hier im Erdenschosse
Ruhst du lange nun forthin;
Bald wird auch mit grünem Moose
Sich dein stilles Grab umziehn,
Stürme werden drüber fliegen,
Schnee auf deinem Bette liegen.

Doch in unsern treuen Herzen
Wird dein Geist, dein Bild, dein Wort
Unter tiefen Liebesschmerzen
Unvergänglich leben fort,
Wie du liebend uns umfängen
Und im Frieden hingegangen.

Jesus Christus, Herr der Toten,
Der Du nichts von dem verlierest,
Was dein Vater dir geboten,
Dass du's zur Vollendung fñhrest:
Dieses Vaters Geist und Ende
Legen wir in deine Hñnde!

Komm, in unser Herz zu geben,
Deiner Wahrheit hellen Schein,
Dass, wenn sich die Toten heben,
Unser Vater ohne Pein
Spreche bei des Herrn Erscheinen:
„Sieh', hier bin ich und die Meinen!“



Abschiedsworte

des

Herrn Birchmeier, Direktionspräsidenten der N. O. B.,
gehalten in der Kirche zu Bauma.

Hochverehrte Trauerversammlung!

Wer war der Mann, dessen Hülle in diesem Sarge ruht? Ihr Alle, die Ihr von Berg und Thal des Zürcher Oberlandes hieher zusammengeströmt seid, um ihm die letzte Ehre zu erweisen, Ihr saget es:

Adolf Guyer-Zeller war ein treuer, ein anhänglicher Sohn seines Landes; er war ein grosser Wohlthäter seiner engeren und weiteren Heimat.

Dankend für seine Wohlthaten stehet Ihr voll Trauer an seiner Bahre und bewahret ihm ein treues Angedenken.

Wir ändern aber, die wir aus der Ferne zu seinem letzten Gange gekommen sind, um diese Kränze und Blumen, diese Kinder der neuen Frühlingssonne auf sein frisches Grab zu legen, wir feiern in dem Verstorbenen den kenntnisreichen Geschäftsmann, seinen mächtig angeregten, beweglichen Geist, seinen Fortschritt in Wirtschaft, Industrie und Technik. Wir bewunderten so oft den Hochflug seiner Ideale, der in gewissen Dingen unserem Jahrhundert vorausgeeilt ist; wir preisen seinen felsenfesten Glauben, seine Energie und Thatkraft, seinen machtvollen Willen, alles Eigenschaften, ohne welche nichts Grosses in dieser Welt geschaffen werden kann.

An Körperkraft und Willenskraft glich Adolf Guyer-Zeller dem mächtigsten Eichbaum dieser Berge, den nun ein rauher Frühlingssturm so jähe geknickt hat.

Tieferschüttet stehen wir vor seinem Sarge, der nun mit sich zu Grabe nimmt: eine Welt von Erwartungen, ein Meer von Hoffnungen, ein Herz voll treuer Familienliebe und ein Herz voll feuriger Vaterlandsliebe.

Indem ich mir gestatte, im Namen des Verwaltungsrates, im Namen der Revisionskommission und im Namen der Direktion der schweizerischen Nordostbahngesellschaft der Trauerfamilie auch an dieser Stelle unsere herzlichste Teilnahme auszusprechen mit dem Wunsche, es möge das

über uns allen waltende Geschick sie in diesen
schweren Stunden trösten, rufe ich dem verehrten
Verstorbenen den letzten Abschiedsgruss zu:

ADOLF GUYER-ZELLER

ruhe sanft im Frieden!



Zentralbibliothek Zürich



ZM03412998

